In diesem Film steckt auch Sommer

TV-KRITIK „7 Tage … im Hospiz“ ist eine beeindruckende Dokumentation über das Kasseler Heilhaus

Kassel – Es ist womöglich kein Zufall, dass dieser Film des Hessischen Rundfunks über Sterbebegleitung im Kasseler Heilhaus erstmals zwischen Volkstrauertag und Totensonntag im analogen Fernsehen gezeigt wird. Auch in der Mediathek der ARD ist er erst seit Kurzem zu sehen. Das Ganze ist ja auch ein typisches Novemberthema: das Sterben, der Tod. Oder ist das eben doch nur Klischee, ist das altes Denken?

Zumindest ist dieser Film von Isabell Stephan und Anna Barkowski nicht so trist wie ein Novembertag, nicht düster. Da steckt auch viel Sommer drin, und das nicht nur, weil er hauptsächlich an Tagen mit Kurze-Hose-Wetter gedreht worden ist. Und vielleicht liefert die Dokumentation aus der Reihe „7 Tage“ auch gleich das eigene Fazit, wenn es mittendrin heißt: „Man vermutet nicht so viel Leben in einem Hospiz.“ Da spielt die Jazzband im Garten, da wird gekocht und geredet. Und da hängen Bilder an den hellen Wänden in den Fluren des Heilhauses. Auf einem heißt es: „Wohin wir gehen? Immer nach Hause.“ Auf einem anderen: „Hallo Schicksal, ich wäre dann so weit.“ Das Motiv: fröhlich.

Es wird an vielen Stellen deutlich, dass dies kein Abschiebeort ist, sondern ein Ort, an dem die Menschen noch einmal Leben aufsaugen, bevor sie gehen. Da ist zum Beispiel die kranke Mutter, die von ihrer Tochter gepflegt wurde, bis die Tochter nicht mehr konnte. Die Mutter ist jetzt im Heilhaus, und die Tochter sagt, sie könne die verbleibende Zeit mit ihrer Mutter nun genießen – weil sie sich einfach auf das Zusammensein konzentrieren kann. Andere kümmern sich. Ernährungsberaterin Irina etwa kocht für alle frisch – und mit viel Liebe, weil dies ja die Hauptnahrung sei, wie sie sagt. Irina ist nur kurz zu sehen, und doch verdient sie so etwas wie den Oskar für die beste Nebenrolle. Sie schildert gestenreich, aber ohne Theatralik, und sie sagt Sätze wie diesen: „Je mehr wir in Ruhe kommen, desto besser können wir sterben.“

Und natürlich wird auch gestorben im Heilhaus, oft sogar. Und auch im Film sterben zwei derer, die die Autorinnen begleitet haben. Zum einen ist da Clemens, der eigentlich noch Hoffnung hatte, doch noch einmal nach Hause zu kommen. Clemens hinterlässt eine Schwester, mit der er nie groß auf einer Wellenlänge war, die in seinen letzten Stunden trotzdem an seinem Bett saß. Sie sagt, sie habe gemerkt, dass die vielen Unterschiede zwischen ihr und ihrem Bruder im Angesicht des Gehens keine Rolle mehr gespielt hätten. Zum anderen ist da eine frühere Sterbebegleiterin, die nun selbst ge-storben ist. Als ihr Sarg aus dem Zimmer gefahren wird, stehen andere Bewohner und Mitarbeiter Spalier. Ein würdiger letzter Weg und eine beeindruckende Szene in einem Film, in dem viele Tränen fließen, der aber auch irgendwie Hoffnung macht. Sterben muss zumindest keine Qual sein.

Info: *„7 Tage … im Hospiz“ ist am heutigen Dienstag im HR ab 22 Uhr zu sehen. Der 35-minütige Film ist zudem schon in der ARD-Mediathek abrufbar.* **FLORIAN HAGEMANN**